

Ottendorfer Zeitung

Lokalanzeiger und Anzeigebblatt für Ottendorf-Okrilla u. Umg.

Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag, Sonnabend. Bezugspreis monatlich 1.10 RM einschließlich Trägerlohn. Im Falle höherer Gewalt (Störungen des Betriebes der Zeitung, der Lieferanten oder der Beförderungsanstalten) hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenpreis: Die 6 gespaltene mm-Zeile oder deren Raum 5 Pf. Alles weitere über Nachschlag usw. laut aufliegender Anzeigenpreisliste. Anzeigenannahme bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages. Bei fernmündlicher Anzeigenannahme wird keine Gewähr für Richtigkeit übernommen. Bei Konkurs und Zwangsvergleich erlischt jeder Nachanspruch.

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen der Gemeinde-Behörde zu Ottendorf-Okrilla und des Finanzamtes zu Radeberg. Postfachkonto: Dresden 15488. Druck und Verlag: Buchdruckerei Hermann Rühle, Inh. Georg Rühle, Ottendorf-Okrilla. Girokonto: 551. — Fernruf: 231.

Nummer 50 Dienstag, den 2. Mai 1939 38. Jahrgang

Sieben Reichsfieger aus Sachsen beim Führer

34 sächsische Reichsfieger im Reichsbewerkskampf aller schaffenden Deutschen. Unter den in Köln vom Reichsorganisationsleiter Dr. Ley und Reichsjugendführer von Schröckh verkündeten 600 Reichsfiegern im Reichsbewerkskampf aller schaffenden Deutschen befinden sich folgende 34 Kameraden und Kameradinnen aus dem Gau Sachsen:

Reichsfiegergruppe Textil: Johannes Heinrich, Kreis Leipzig; Edeltraut Wendt und Horst Veck, Kreis Jülich; Kurt Cretz, Kreis Riesa; Walter Reichsmann und Hildegard Jochan, Kreis Chemnitz; Reichsfiegergruppe Bau: Karl Diehl, Kreis Glaucha; Reichsfiegergruppe Wald und Holz: Fritz Hennerdorf und Erhard Föhner, Kreis Dresden; Reichsfiegergruppe Eisen und Metall: Kurt Matthies, Kreis Dresden; Otto Kase, Kreis Leipzig; Hermann Köhler, Kreis Chemnitz; Reichsfiegergruppe Chemie: Volker Neumann, Kreis Leipzig; Bernhard Verbitz, Kreis Dresden; Reichsfiegergruppe Druck und Papier: Werner Monlau, Karl Wendt und Horst Wehner, Kreis Leipzig; Richard Stein, Kreis Freiberg; Reichsfiegergruppe Generale, Verkehr - Verwaltung: Werner Wächter, Kreis Chemnitz; Richard Mielche, Kreis Dresden; Reichsfiegergruppe Verban: Erhard Welle, Kreis Jülich; Reichsfiegergruppe Banken und Versicherungen: Werner Grunert und Werner Lorenz, Kreis Leipzig; Wolf Claus, Kreis Dresden; Reichsfiegergruppe Neue Berufe: Johannes Ammermann und Ernst Weir, Kreis Chemnitz; Heinz Dietrich, Kreis Plauen; Rudolf Ansdahl, Kreis Dresden; Max Pegoß, Reichsfiegergruppe Freizeitsport: Heinz Rübmann, Kreis Dresden; Studenten: Joachim Pilz, Akademie für Technik, Chemnitz.

Er belastet nicht die Betriebsgemeinschaften, sondern er belebt ihre Leistungsfähigkeit. Die aufgewendeten Mittel wurden in bestem Sinne wirtschaftlich angelegt. Durch den Leistungskampf haben im Gau Sachsen 2400 Betriebe bessere Arbeitsverfahren eingeführt und dadurch jährlich 15 Millionen Arbeitsstunden, die gleichbedeutend sind mit 6000 Arbeitskräften, gewonnen. Durch Kürzung der Wege zu den Betriebsstätten und andere Maßnahmen seien für die Freizeit allein 3,5 Millionen Stunden gewonnen worden. 570 Betriebe haben die Ausbildungsverhältnisse bedeutend verbessert, und allein an Lehrwerkstätten sind 190 in Sachsen neu geschaffen worden. Umfangreiche Maßnahmen wurden auf dem Gebiet der Volksgesundheit getroffen. 1500 sächsische Betriebe verabschiedeten bereits warmes Mittagessen, 600 von ihnen haben eigene Werkstätten. 350 haben 3200 Wohnungsbau- und Zielungsmaßnahmen. Auch der Einsatz von Rüst- und die Entwicklung des Betriebssportes ist ganz gewaltig. Schließlich ist die Zahl des Bücherbestandes in den Verbänden von 100 000 auf 300 000 gestiegen.

In 9400 Betrieben 157 Millionen für den Leistungskampf. In 9400 Betrieben wurden Erhebungen über die finanziellen Aufwendungen im Leistungskampf angestellt. Sie betragen mindestens 157 Millionen Mark und übertrafen damit die des vergangenen Jahres um nahezu 50 v. H. In dieser Summe ist nicht erfasst, was von den Betrieben an überörtlichen Einnahmen erzielt wird. Für diese getätigten Leistungsbewertungen wurden von 5000 sächsischen Betrieben an 28 000 Gesellschafterbeiträge allein 70 Millionen Mark gezahlt.

Nachdem der Gauobmann zum Appell für den nächsten Leistungskampf aufgerufen hatte, gab Staatsminister Lent seiner Freude über den Erfolg des Leistungskampfes Ausdruck, über den der Gauleiter durch ein Telegramm unterrichtet wurde. Er betonte, daß der Leistungskampf die Schicksalsgemeinschaft der schaffenden Deutschen zur höchsten Entfaltung bringen soll und forderte, daß die ausgezeichneten Betriebe auch weiterhin beispielgebend wirken. Denn immer sind die Auszeichnungen erneut zu verdienen. Daß es in der sächsischen Wirtschaft vorwärtsgeht, beweise die große Zahl der ausgezeichneten Klein- und Mittelbetriebe.

Der Empfang in der Neuen Reichsanzlei

Zusammen mit ihren 134 Kameraden aus den übrigen Gauen des Reichs erwarteten die Sieger aus der Werkstatt Deutschlands in dem Hofsaal der Neuen Reichsanzlei den Führer. Man merkte ihnen die Freude und den Stolz an, dem Führer Auge in Auge gegenüberstehen zu dürfen. Und sie waren sich dieser Ehre bewußt.

Sie marschieren uns voran! Sieben neue nationalsozialistische Musterbetriebe im Gau Sachsen

Mit nationalsozialistischen Musterbetriebe hatte der Gau Sachsen bisher. Am 30. April 1939 konnten in der neuen Reichsanzlei in Berlin sieben weitere sächsische Betriebe aus der Hand des Führers die goldenen Rahmen empfangen: Baumwollerei Albert Dölling, Anhalter Albert Dölling u. H. Kupfer, Dresden-Bühlau; Joch. Gompfer, Samen- und Saatensaaterei, Hainichen in Sachsen; Runkmühlenerwerk Franz Pucke, Stahmeln bei Leipzig; H. Leonhardt, Säge- und Hobelwerke, Klingenthal; Hammerbrüche im Vogtland; Großdruckerei Carl Werner, Reichenbach im Vogtland; Wilhelm Winkler, K. W., Baumwollspinnerei, Pöbau in Sachsen; Wotan u. Zimmermann-Werke K. W., Glaucha.

Als der Führer bald nach 15 Uhr in Begleitung von Reichsorganisationsleiter Dr. Ley, Reichsminister Dr. Goebbels, Reichsminister Funk, Reichsjugendführer von Schröckh und dem stellvertretenden Gauleiter Edelberger erschien, erwartete der Leiter des Reichsbewerkskampfes, Obergebietsführer Hermann, Weidung, und dann schritt der Führer die Reihen der in freudiger Erwartung stehenden Männer und Frauen, Jungen und Mädchen entlang, um jedem einzelnen die Hand zu schütteln. Für jeden fand er ein herzliches, auferhebendes Wort; da und dort bewirkte er in kurzem Gespräch und ließ sich über berufliche oder persönliche Dinge unterrichten. Innerlich groß war das Glück dieser sächsischen Kameraden für alle, die an ihr teilnahmen.

Da die bisherigen nationalsozialistischen Musterbetriebe durch den Führer sämtlich neu bestätigt worden sind, umfaßt unser Gau nunmehr insgesamt 15 nationalsozialistische Musterbetriebe, ein neuer, einziger Beweis von dem beispielhaften Aufstieg Sachsens, das bei der Machtübernahme ein einziger Wirtschaftsfriedhof war, zur wahren Werkstatt Deutschlands!

Anschließend sammelte der Führer seine Gäste in engem Kreis um sich. In seiner Ansprache umriß er den tieferen Sinn des Leistungskampfes.

Senf-Inquart Reichsminister

Durch das im Zuge der organisatorischen Gestaltung des Landes Oesterreich erlassene Gesetz über den Aufbau der Verwaltung in der Ostmark, das am 1. Mai 1939 in Kraft getreten ist, hat das Amt des Reichsstatthalters in Oesterreich seine Erledigung gefunden. Der Führer hat den bisherigen Reichsstatthalter in Oesterreich, Dr. Senf-Inquart, vorbehaltlich der Ausweisung eines besonderen Aufgabentraktes zum Reichsminister ernannt. Bei dieser Gelegenheit hat der Führer Dr. Senf-Inquart für die in seiner Eigenschaft als Reichsstatthalter dem deutschen Volk geleisteten Dienste seinen Dank ausgesprochen.

Wie Arbeit sei Arbeit für unsere Volksgemeinschaft. Alles, was wir haben, beruht auf Leistung. Schindig intensive Leistungsbewertung aber löse letzten Endes dazu dienen, unser Leben immer betriebiger und immer schöner zu gestalten.

Henlein Reichsstatthalter

Durch das am 1. Mai 1939 in Kraft getretene Gesetz über den Aufbau der Verwaltung im Reichsgau Sudetenland ist der Reichsgau Sudetenland ein staatlicher Verwaltungsbezirk und eine Selbstverwaltungsgestalt geworden. An der Spitze des Reichsgaues steht ein Reichsstatthalter, der seinen Dienstsitz in Reichenberg hat. Der Führer hat den bisherigen Reichsstatthalter für die Sudetenländer Gebiete, Gauleiter Konrad Henlein, zum Reichsstatthalter in diesem Reichsgau ernannt und ihm aus diesem Anlaß für die dem deutschen Volk geleisteten Dienste seinen Dank ausgesprochen.

Im Leistungskampf ausgezeichnet

150 Gaudiplome im Gau Sachsen - Rundgebung in Leipzig. Der Gau Sachsen konnte im Leistungskampf der deutschen Betriebe 150 Gaudiplome vergeben und 145 vorbildliche Kleinbetriebe auszeichnen. Von den im Vorjahr verteilten 100 Gaudiplomen konnten 99 bestätigt werden. Außerdem erhielten 15 Leistungsbetriebe: 9 Betriebe für vorbildliche Förderung von Arbeit durch Freude, 16 für vorbildliche Betriebsorganisation und 2 für vorbildliche Wohnungen und Heimstätten. Insgesamt 500 Betriebe waren für die Auszeichnung mit dem Gaudiplom in die engere Wahl gezogen worden. Ueber 20 000 Betriebe hatten sich in unserem Gau an dieser großen Schlacht um die Reuegaltung der Arbeitsstätten beteiligt, 12 000 mehr als im ersten Leistungskampf, an dem 8000 Betriebe teilnahmen. Bei 160 000 Betrieben im Reich steht Sachsen also nicht nur zahlenmäßig, sondern auch prägnant an der Spitze. Zum Abschluß des Leistungskampfes veranstaltete die Deutsche Arbeitsfront in Leipzig eine Rundgebung, in der Gauobmann Weisch und Staatsminister Lent sprachen und die Verteilung der Auszeichnungen vornahm. Gauobmann Weisch verwies darauf, daß der Leistungskampf durch seine Ergebnisse seine große Tragweite beweisen hat.

Sachsens Turner und Sportler lenten die Fahnen

Ministerialdirektor Erich Kunz tödlich verunglückt. Am 30. April ereignete sich auf der Staatsstraße von Dresden nach Klotzsche ein schwerer Verkehrsunfall. Infolge unsichtigen nebligen Wetters riefen zwei Personenkraftwagen zusammen. Dabei wurde der Ministerialdirektor im Sächsischen Ministerium des Innern Gauamtsleiter Erich Kunz, sowie eine neben ihm stehende Verwandte schwer verletzt. Ministerialdirektor Kunz starb während der Einlieferung ins Krankenhaus.

H. Erich Kunz, der am 16. Dezember 1897 in Wielau bei Jülich geboren wurde, war - wie gemeldet - erst dieses Tage vom Führer zum Ministerialdirektor befördert worden. Er zählte zu den ältesten Nationalsozialisten in Sachsen. Seine hohen Verdienste um die Bewegung, der er seit 1922 angehörte, und seine umfassende Tätigkeit auf dem Gebiet der kommunalpolitischen Arbeit haben wir in Zusammenhang mit seiner Beförderung zum Ministerialdirektor schon eingehend gewürdigt. Ministerialdirektor Kunz, der seit 1930 das Gauamt für Kommunalpolitik der NSDAP leitete, war auch Leiter des Sächsischen Gemeindeförderungsausschusses seit 1935 Gauamtsleiter des Sächsischen Reichsbundes für Leibübungen und außerdem Mitglied des Großdeutschen Reichstages.

Zum Tode des Gauamtsleiters Erich Kunz erklärt der Gau Sachsen des NSDAP an alle Vereine folgende Anweisung: Der Gau Sachsen des NSDAP trauert um seinen Gauamtsleiter H. Erich Kunz. Alle Vereine werden hiermit angewiesen, bis mit Donnerstag, 4. Mai, dem Tage der Beisetzung, auf allen Sportstätten und Heimden der Vereine die Fahnen auf halbmast zu setzen. Von Vereinskommunikationen jeglicher Art ist bis Ende Mai Abstand zu nehmen. Mit allen Übungsstunden dieser Woche sind Gedenkfeiern für den verstorbenen Gauamtsleiter zu verbinden. Bei allen turnerischen und sportlichen Veranstaltungen des kommenden Wochenendes ist der verstorbenen Gauamtsleiter durch Unterbrechung der Wettkämpfe zu gedenken. Die Gedenkminute findet 15 Minuten nach Beginn der Wettkämpfe oder Spiele statt. Weitere Anweisungen über die Teilnahme an den Trauerfeierlichkeiten werden in den Tageszeitungen bekanntgegeben.

Er war Kamerad

Nachruf des Gauleiters für H. Erich Kunz. Gauleiter Reichsstatthalter Rutschmann hat, wie der NS-Gaudeutschland meldet, folgenden Nachruf gerichtet: Ein grausames Geschick entriß uns unseren Parteigenossen Gauamtsleiter und Ministerialdirektor Erich Kunz. In diesem vorbildlichen Nationalsozialisten hat nicht nur der Gau Sachsen, sondern die ganze Bewegung einen ihrer besten Männer verloren.

Nachruf des Reichsportführers

Der Reichsportführer von Tschammer und Osten hat dem tödlich verunglückten Gauamtsleiter des Gau Sachsen im NS-Reichsbund für Leibübungen folgenden Nachruf gerichtet: Bei einem tragischen Unglücksfall fand unser Kamerad Erich Kunz, Gauamtsleiter des Gau Sachsen im Nationalsozialistischen Reichsbund für Leibübungen, den Tod. Mit ihm aus einem Leben des Schaffens und Vollbringens wurde er, einer der ältesten Marschierer des Nationalsozialismus, gerissen. Mit dem kämpferischen Einsatz, der ihn stets auszeichnete, hatte Erich Kunz sein Herz auch dem deutschen Sport verschrieben. Am sportlichen Aufbau Sachsens war er maßgeblich beteiligt. Es waren seine Sachkenntnis, sein unbeeinträchtigtster Wille, nicht zuletzt aber auch seine große Liebe zu allen Dingen deutscher Leibbedürftigung, die nicht nur den organisatorischen, sondern auch den innerlichen Zusammenschluß der ehemals weit zersplitterten deutschen Turn- und Sportbewegung Sachsens zu Ende brachten. Ueber alle Schwierigkeiten hinweg hat er eine ihm gestellte Aufgabe so gut gelöst, wie sie überhaupt nur gelöst werden konnte. Sein Tod reiht in die Reihen des Nationalsozialistischen Reichsbundes für Leibübungen eine nicht zu schließende Lücke. Sein Wert muß aber in unseren Herzen weiterleben. Nicht in talentlosem Schmerz sollen Sachsen Turner und Sportler trauern. In seinem Sinn wirken, sein Wert mit doppeltem Einsatz weiter fördern, das sei ihr Totengedenken und das schönste Denkmal, das wir Erich Kunz setzen wollen. Das sollten einmal die lebendigen Leiber der sportgestalteten Männer und Frauen Sachsens, so ganz Deutschlands sein; denn dem Gedanken eines großen, gesunden, leibbedürftigen und Adolf Hitler verschworenen Volkes gilt alles Mühen unseres so früh verstorbenen Kameraden.

Er war Kamerad

Nachruf des Gauleiters für H. Erich Kunz. Gauleiter Reichsstatthalter Rutschmann hat, wie der NS-Gaudeutschland meldet, folgenden Nachruf gerichtet: Ein grausames Geschick entriß uns unseren Parteigenossen Gauamtsleiter und Ministerialdirektor Erich Kunz. In diesem vorbildlichen Nationalsozialisten hat nicht nur der Gau Sachsen, sondern die ganze Bewegung einen ihrer besten Männer verloren.

Wie selbst als seinem Gauleiter war er sowohl in der Zeit des Kampfes um die Macht als auch selber in den Jahren des Aufbaues einer meiner treuesten, beständigsten Mitarbeiter. Er war mir durch sein lautes Denken zum Kameraden geworden. Als Mensch und Kamerad war er allen Parteigenossen Vorbild in jeder Beziehung. Ich weiß, daß mit mir die ganze sächsische Bewegung um Erich Kunz trauert.

Er war ein treuer Gesellschafter des Führers und Nationalsozialist mit Leib und Seele. Sein Andenken wird von mir und dem ganzen Gau Sachsen immer in Ehren gehalten werden.

Nachruf des Reichsportführers. Der Reichsportführer von Tschammer und Osten hat dem tödlich verunglückten Gauamtsleiter des Gau Sachsen im NS-Reichsbund für Leibübungen folgenden Nachruf gerichtet: Bei einem tragischen Unglücksfall fand unser Kamerad Erich Kunz, Gauamtsleiter des Gau Sachsen im Nationalsozialistischen Reichsbund für Leibübungen, den Tod. Mit ihm aus einem Leben des Schaffens und Vollbringens wurde er, einer der ältesten Marschierer des Nationalsozialismus, gerissen. Mit dem kämpferischen Einsatz, der ihn stets auszeichnete, hatte Erich Kunz sein Herz auch dem deutschen Sport verschrieben. Am sportlichen Aufbau Sachsens war er maßgeblich beteiligt. Es waren seine Sachkenntnis, sein unbeeinträchtigtster Wille, nicht zuletzt aber auch seine große Liebe zu allen Dingen deutscher Leibbedürftigung, die nicht nur den organisatorischen, sondern auch den innerlichen Zusammenschluß der ehemals weit zersplitterten deutschen Turn- und Sportbewegung Sachsens zu Ende brachten. Ueber alle Schwierigkeiten hinweg hat er eine ihm gestellte Aufgabe so gut gelöst, wie sie überhaupt nur gelöst werden konnte. Sein Tod reiht in die Reihen des Nationalsozialistischen Reichsbundes für Leibübungen eine nicht zu schließende Lücke. Sein Wert muß aber in unseren Herzen weiterleben. Nicht in talentlosem Schmerz sollen Sachsen Turner und Sportler trauern. In seinem Sinn wirken, sein Wert mit doppeltem Einsatz weiter fördern, das sei ihr Totengedenken und das schönste Denkmal, das wir Erich Kunz setzen wollen. Das sollten einmal die lebendigen Leiber der sportgestalteten Männer und Frauen Sachsens, so ganz Deutschlands sein; denn dem Gedanken eines großen, gesunden, leibbedürftigen und Adolf Hitler verschworenen Volkes gilt alles Mühen unseres so früh verstorbenen Kameraden.

Wir lenten voll Schmerz, Ergriffenheit und einem heiligen Versprechen unsere Frauen vor dem Toten, dessen Andenken in unseren Reihen nie verlöschen wird.

Großer Staatsakt in der Reichshauptstadt

Den Höhepunkt der festlichen Veranstaltungen am Nationalen Feiertag des deutschen Volkes bildete der Staatsakt im Berliner Lustgarten. Gegen 9 Uhr morgens marschierten die Schaffenden der Reichshauptstadt nach der Feststraße, die sich vom Brandenburger Tor bis nach dem Lustgarten erstreckte, unter Gesang und klingendem Spiel. In der gleichen Stunde marschierten auch in den Städten und Dörfern Großdeutschlands die Schaffenden der Arbeit und der Faust auf, um die Schicksalsgemeinschaft der deutschen Nation erneut zu bekräftigen.

Im Lustgarten gaben die repräsentativen Bauten des Schlosses, des Domes und des Alten Museums mit den hohen Fahnenwänden hinter den Tribünen an der Dom- und der Spreeseite der Feierstätte einen wichtigen Rahmen. In der Mitte des Platzes ragte der 52 Meter hohe, prächtig geschmückte **Malaban** empor, den die befreiten jüdischen Gebiete der Hauptstadt des Großdeutschen Reiches als Dank und Gruß gesandt und den Gauleiter Henlein am Sonnabend feierlich der Reichshauptstadt übergeben hatte. In dem gewaltigen Rechteck aber und auf den Tribünen an der Prachtstraße Berlin standen Kopf an Kopf, so weit das Auge reichte die Beteiligten, die in großer Erwartung der Ankunft des Führers harrten. Kampflieder der Bewegung und schmetternde Musik klangen weit über den Platz. Später wurden die Musikkapellen von den vier Musikkorps der Wehrmacht unter der Stabsführung des Obermusikinspektors des Heeres, Prof. Schmidt, abgedrillt.

Auf den Tribünen an der Spreeseite sah man die Mitglieder der Reichsregierung und des Parteiführerkorps sowie zahlreiche hohe Offiziere der Wehrmacht. Viel bemerkter wurde auch die Anwesenheit des Gouverneurs von Rom, des **Fürsten Colonna**, mit seiner Gattin. Auf dem anschließenden Tribünenfeld hatten die Mitglieder des diplomatischen Korps und die Militärattachés Platz genommen.

Jubel brauste auf, als etwa eine Stunde vor dem Beginn des Staatsaktes die Ehrenabordnungen der deutschen Arbeiterschaft, die ebenso wie die 141 Sieger des Reichserntewettlaufes unter den Ehrengästen der Reichsregierung einen bevorzugten Platz erhielten, im Lustgarten eintrafen.

Und immer noch zogen neue Massen heran, um sich einzureihen in die Front der Schaffenden. Besondere Aufmerksamkeit fand eine Abordnung der Siebenbürger Schwaben in den malerischen Trachten ihrer Heimat. Mit erhobener Rechten wurden die 19 Standarten und 634 Fahnen und Ständer aller Formationen der Parteigliederungen begrüßt, die feierlich aus dem Schlosshof herangeführt wurden. Die Standarte des Reiches nahm direkt vor dem Rednerpult Aufstellung. Kurze Zeit später marschierten mit klingendem Spiel die Ehrenkompanien der Wehrmacht, der Leibstandarte Adolf Hitler und der Schutzpolizei auf. Herzlich begrüßt wurden auch die ungarischen Gäste, Ministerpräsident Teleki und Außenminister Graf Csaky, die in Begleitung des Reichsaussenministers von Ribbentrop im Lustgarten eintrafen.

Der Führer an die Schaffenden

Deutsche Volksgenossen und -Genossinnen!
Meine deutschen Arbeiter!

Der 1. Mai war seit jeder ein Fest und ein Feiertag unseres Volkes. Es hing dies zusammen mit unserer langen Winterzeit. Dieser Winter erscheint uns heute nicht mehr als das, was er einst war. Die Welt von heute ist Sport, in unseren Städten strahlt das elektrische Licht, die Wohnungen sind durch unsere moderne Heiztechnik zu heizen, mit anderen Worten: Der Winter zeigt sich uns nicht mehr so, wie ihn unsere Vorfahren wohl durch Tausende von Jahren erlebt haben. Man muß sich in diese Zeit zurückdenken, um zu verstehen, was damals der Frühling bedeutete. Und am 1. Mai feierte man den Frühlingsanfang, das große Frühlingsfest des Volkes.

Alle Menschen haben an diesem Fest teilgenommen, weil sich dieser Frühling allen gleichmäßig offenbarte — solange, bis ein Parasit in unser Volk eindrang und in ihm vorhandene und künstlich noch verstärkte Schwächen benutzte, um eine neue Lehre des Hasses und des inneren Kampfes zu konstruieren und ihr den 1. Mai, gerade den Tag des Frühlings und der Freude, als Festtag zu weihen. So wurde das Fest des Frühlings zum Tag des Kampfes, des Klassenkampfes!

Freilich: Auch hier zeigte sich die ganze Unfähigkeit der damaligen Mächte. Denn obwohl sie die Macht in Deutschland hatten, konnten sie doch nicht einmal ihren Festtag zum nationalen Feiertag proklamieren. Das haben erst wir Nationalsozialisten getan. Wir taten es in der Überzeugung, daß dieser Tag wieder zum Festtag des Frühlings werden muß, eines wirklichen deutschen Frühlings, zum Festtag damit all der Menschen, die durch ihre Arbeit teilnehmen an der Erhaltung und Sicherung des Volkes, zum Festtag der Schaffenden und damit Festtag der deutschen Volksgemeinschaft.

Besonders heuer, meine Volksgenossen, müssen wir das empfinden. Denn wir erleben nicht nur einen Frühlingsanfang in der Natur, wir erleben den Frühlingsanfang in uns selbst. Es ist schöner, heller und leichter geworden bei uns, und wenn auch die einen oder die anderen an diesem Licht noch keinen Anteil haben oder vielleicht nicht teilhaben wollen — so werden sie doch diese aufgehende Sonne nicht mehr verdrängern können.

Ueber **Dah** und **Zwietracht** erhebt sich die neue deutsche Volksgemeinschaft!

Was uns diesen 1. Mai besonders feiern läßt, ist das Bewußtsein, daß nunmehr seit einem Jahr auf neue Millionen deutscher Volksgenossen zum Reich zurückgelehrt sind. Was das bedeutet, können die gar nicht ermessen, die immer das Glück hatten, in einer großen, national geschützten Gemeinschaft leben zu dürfen. Das wissen aber die, die in jahrelanger Qual das Ende ihres Volkstums kommen sahen, aber sich diesem Ende mit Panikmühen widersetzen.

Es gibt kein schöneres Symbol für dieses Fest als den Baum, den Sie hier in unserer Mitte sehen, diese gewaltige Tanne, die aus dem Sudetenland stammt, von seinen Deutschen geliebt, die diesen 1. Mai zum erstenmal offen und frei mit ihren anderen Volksgenossen feiern dürfen. (Die Massen jubeln dem Führer mit brausenden Heil-Rufen zu.)

Das nun das neue Deutschland diesen 1. Mai anders feiern als einst, ist schon wunderbar. Das ihn Großdeutschland feiern kann, muß und alle glücklich machen. Das ihn aber die deutsche Volksgemeinschaft heute feiert, ist wohl das Entscheidende. Denn darin, meine Volksgenossen, liegt eine Revolution, eine gewaltige Revolution!

Gewaltiger Umbruch aller Zeiten

Wer kann noch zweifeln, daß wir uns in gewaltigsten Umbruch aller Zeiten befinden! Welch eine Revolution der Gedanken, daß wir bei uns eine Welt von Auffassungen befestigen nicht dadurch, daß wir sagen: eine Klasse wird vernichtet, um eine andere an ihre Stelle zu setzen, sondern dadurch, daß wir propagieren: die Klassen werden überhaupt beseitigt, um an ihre Stelle das Volk, die Volksgemeinschaft zu setzen! (Wieder brechen die Hunderttausende in brausenden Beifall aus.)

Mit dem Glockenschlag 12 Uhr zusammenklingend in tonierter das Musikkorps der Ehrenkompanie den Präsidialmarsch. Der Führer ist im Lustgarten eingetroffen. Zunächst schritt der Führer die Front der Ehrenkompanie ab, um dann durch den Mittelweg, von tausenden Heilrufen empfangen, zur Freitreppe des Alten Museums zu gehen.

Am Rednerpodium geht die Führerstandarte hoch! Der Jubel der Massen wiederholt und verstärkt sich, als Adolf Hitler auf der Freitreppe sichtbar wird. Ruhe tritt erst ein, nachdem der Trommler der Bewegung,

Reichsminister Dr. Goebbels,

an das Mikrophon getreten ist, um die gewaltige Kundgebung des schaffenden Deutschlands mit folgender Ansprache zu eröffnen:

„Mein Führer! Zum Nationalfeiertag des Jahres 1939 hat sich Ihr deutsches Volk um Sie versammelt; in Stadt und Land ist es millionenfach aufmarschiert, um aus Ihrem Munde die politische Parole zu empfangen. Dieser Tag, der der Feiertag unseres Volkes ist, ist zugleich auch ein Jubiläumstag für Sie, denn an diesem Tage will die Nation Ihnen ihre Dankbarkeit zum Ausdruck bringen.“

Im vergangenen Jahr haben Sie wiederum das Volk größer und das Reich mächtiger gemacht. Wenn eine feindliche und neidische Welt Ihnen und uns Schwierigkeiten entgegensetzt, so können Sie, mein Führer, erklären: Dr. Goebbels unter benevolentem Beifall der Massen, „ich bin darauf verlassen, daß dieses Volk, Ihre Nation, gehorcht und gläubig hinter Ihnen steht! Niemals wieder wird es auf Eincenklinge, die aus dem Ausland an sein Ohr dringen, hereinfallen. Einen 9. November 1918 hat es nur einmal in der deutschen Geschichte gegeben!“

Das will Ihnen das deutsche Volk durch seine riesigen Treuekundgebungen zum Ausdruck bringen, und zum Zeichen dessen begrüßen wir Sie an unserem Nationalfeiertag mit unserem alten Kampfruf: **Adolf Hitler — Sieg Heil!**“

Sobald das jubelnde Beifall der Massen zum Führer verklungen ist, nimmt

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley

das Wort. Nach einem kurzen Rückblick auf die in den sechs Jahren vollzogene restlose Überwindung des inneren Widerspruchs erhebt er sich an die Schaffenden: „Man sagt in der Welt, ihr Arbeiter würdet unterdrückt, man hätte euch die Freiheit genommen, Despoten regierten über euch.“

Sie kennen und nicht das Volk, aber eines sollte Ihnen die Angst sagen: Ein Volk, das unterdrückt ist, wie Sie es glauben, könnte niemals solche Leistungen vollbringen, denn mit Bajonetten kann man keinen Werkstoff, keine gigantischen Fabriken und keine Wirtschaft neu aufbauen, sondern dazu muß man freiwillige Menschen haben.“

Langanhaltender Beifall beweist, daß Dr. Ley den Massen aus dem Herzen gesprochen hat. Und begeistert wiederholt auch das von dem Leiter der Arbeitsfront im Namen aller Deutschen dem Führer abgelegte Gelöbde zum Eintrags aller Kräfte für Volk und Reich. Zum Orkan aber steigert sich der Jubel, als dann der Führer das Wort nimmt.

Als ich im Jahre 1933 die Macht übernahm, da zeigte sich unser Deutschland noch als der in einzelne Staaten aufgelöste und nur halb zusammengehaltene Stammesstaat. Heute gibt es keine dieser Erscheinungen mehr: ein Volk ist es, in dessen Sinne alle Kräfte, einheitsvoll organisiert, einheitsvoll ausgerichtet, und das Wort: „Ein Volk, ein Reich, eine Führung“ bedeutet schon wirklich eine Revolution in deutschen Landen. (Auch neue Brandstöße losender Beifall zum Führer empor.)

Neben den Spaten das Gewehr gestellt

Aber auch in der Arbeit selbst haben wir eine Revolution der Auffassungen herbeigeführt. Wir haben zu dem Dienst mit der Waffe noch einen zweiten Dienst geschaffen, den der nationalen Arbeit: wir haben den Spaten neben das Gewehr gestellt und ihn genau so geachtet. Eine Erziehung wird hier begonnen, die, wenn sie erst einmal 50 oder 100 Jahre andauert, die letzten Reste von Vorurteil aus unserem Volk herandringeln werden. Das ist auch eine Revolution.

Wir haben einige Erkenntnisse allmählich in Fleisch und Blut übernommen, die so einfach und natürlich sind, daß sie vielleicht gerade deshalb bisher nicht erkannt worden sind. Wir haben gelernt, unser Leben und seine Ansprüche im wesentlichen durch die Produktion zu sichern, d. h. an die Spitze unserer Wirtschaftsentwickelung ist der Grundsatz getreten, daß ein Volk nur das verdienen kann, was es selbst arbeitet: es ist kein Geldproblem, sondern ausschließlich ein Produktionsproblem.

Die Lebensgrundlage eines Volkes liegt nicht in Doktrinen und Theorien, sondern im eigenen Lebensraum, d. h. in dem, was ihm die Erde zum Leben gibt! Daher ist der Lebensraum nicht zu trennen von der Lebenshöhe eines Volkes. In diesem Lebensraum aber muß — und auch das wieder ist eine revolutionäre Erkenntnis — dazu kommen noch der **Friede**, die **Gerechtigkeit** und die **Fähigkeit**, mit der ein Volk auf seinem Lebensraum das herauszuwickeln, was es herauszuwickeln kann. Und dann die **größte Erkenntnis**: denn durch sie ist die Notwendigkeit einer Volksgemeinschaft gegeben, selbst wenn das Volk allein nicht genügend dafür zugehen sollte.

Meine Volksgenossen! Kein Führer kann mehr an Kraft einwirken, als seine Volksgenossen ihm an Kraft gibt! Was bin ich ohne euch! Was ihr nicht gebt, kann ich niemals zu eurem Vorteil zum Einfluß bringen! Wenn ihr mir eure einmütige Gefolgschaft verweigert, was sollte ich tun? Ich bin ein einzelner Mann. Ich kann den besten Willen besitzen — er ist nicht mehr wert für euch, als eine Feder wert für mich! Wie klein sind demgegenüber all die sonstigen Differenzen des Lebens!

Wie wichtig tun sich doch die einzelnen Menschen, meine Volksgenossen! Der eine bildet sich auf das etwas ein, der andere wieder auf etwas anderes. Der eine, der ist schon stolz, weil er vielleicht 10 Zentimeter größer ist als der andere. Die Massen brechen in stürmische Heiterkeit aus, die sich bei den folgenden Worten des Führers immer mehr steigert, der andere wieder freut sich, weil sein Kopf, wie er glaubt, besser aussieht. Ein anderer wieder meint, daß sein Kopf noch besser aussieht, weil schon seine Verfahren einen besseren Arbeit haben sollen — es ist nicht erziehbare. Wieder ein anderer sieht seinen Vorzug darin, daß momentan seine Geldbörse etwas voller ist — ich sage momentan, denn erhaltungsgeräth kommt so etwas und vergeht wieder. Wieder ein anderer sagt: „Ich habe ein paar Klassen mehr studiert als Sie, haben Sie die Zeugnisse, die ich habe?“ — „Kein!“ — „Folglich bin ich mehr wert als Sie.“ Ich habe es durch Zeugnisse bestätigt. — Und so weiter. (Die Heiterkeit steigert sich immer mehr und löst sich in brausendem Beifall für den Führer.) So hat jeder ganz wichtige Unterlagen und Grundlagen für seine persönliche Überlebensfähigkeit.

Aber wie lächerlich ist das doch alles gegenüber dem gemeinsamen Schicksal, das sich abetert über uns und erhebt. Was bedeutet das alles gegenüber der Tatsache, daß wir entweder gemeinsam unser Lebenskampf beginnen oder alle zusammen zugrunde gehen — auch der mit seiner sogenannten größeren Geldbörse oder seinem älteren Namen oder seinen Verfahren oder seiner vermeintlichen Bildung. (Wieder bricht stürmische Zustimmung los.)

Wir sind auf Geduld und Verderb aufeinander angewiesen. Und wenn es einer noch nicht begreifen sollte — ich weiß nicht, wo er steht (erneute Heiterkeit) — dann möchte er es erkennen an der Einstellung der übrigen Welt. Wie hoch sie uns gegenüber? Was haben wir von ihr überhaupt zu erwarten? Sind nicht wieder die alten Einfreisungspolitikertätigkeiten zum Teil heute, die schon im Jahre 1914 nur das waren? (Die Massen brechen in stürmische Entrüstungsrufe aus.) Es ist dieselbe internationale Clique von Kriegshörnern, die schon damals ihr Unwesen trieben hat.

Gemeinsam sind wir jeder Gefahr gewachsen

Was können wir von denen erwarten, meine Volksgenossen? Ich glaube, es ist notwendig, daß alle Deutschen die lächerlichen Vorurteile, soweit sie noch vorhanden sein sollten, weit von sich wegwerfen und fest aneinanderdrücken in der Überzeugung, daß wir gemeinsam und geschlossen jeder Gefahr gewachsen sind, getrennt aber ihr erliegen werden! (Die Hunderttausende stimmen erneut dem Führer mit brausendem Beifall zu.)

Und daher wollen wir auch unser Volk in dem Sinne erziehen. Und wenn mich manches Mal vielleicht so irgendein alter bornierter Knopf zur Zweifelsung bringt, dann bringe ich ja bloß meinen Jungen anzusprechen, und dann frage ich schon wieder die Hoffnung. (Wieder brandet der Beifall empor.) Das, was an diesen einzelnen alten Stämmern nicht mehr zu reparieren ist, das hat die Jugend, Gott sei Dank und Dank, schon längst überwunden. In ihr wächst ein neues Geschlecht heran, ein Geschlecht, so wie wir uns das einmütig für die Zukunft vorstellen.

Wir tun alles, was man überhaupt tun kann, um die Erziehung durchzuführen. Manchmal geben wir dabei allerdings über die sogenannte Freiheit des einzelnen hinweg. Ich kann mir vorstellen, daß es den einen oder den anderen gibt, der sagt — oder sagen würde, denn er kann es jetzt nicht sagen —: „Ich sehe nicht ein, warum mein Sohn jetzt nicht arbeiten soll. Er ist doch zu etwas Besseren geboren.“ Warum soll er jetzt mit einem Spaten herumgehen? Warum man ihn nicht irgendwie geistig beschäftigen, um geistige Arbeit geben?“ — Was du, mein lieber Freund, schon unter Verstecktheit! (Wieder brandsticht sich der Hunderttausende stürmische Heiterkeit.)

Wenn dein Junge jetzt sechs Monate im Werk mit dem Spaten für Deutschland gearbeitet hat, dann hat er praktisch mehr gelernt als vielleicht dein ganzer Geist. Ich weiß, daß es für Deutschland keinen Vorteil ist. (Mit brausendem Beifall stimmen die Massen dem Führer zu.) Und vor allem: er hat ja mitgeholfen, eine der schmerzhaftesten geistigen Verletzungen zu befechten, die es gibt, nämlich die innere Zerrissenheit eines Volkes.

Wir können natürlich nicht sagen: „Wenn er nicht will, braucht er nicht zu arbeiten.“ Bildet man sich vielleicht ein, daß die Arbeit, sagen wir in einer chemischen Fabrik, mit einem ganz ähnlichen Bezug in einer Demokratie so etwas Wertverbares ist, so etwas Herrliches? Man sage mir doch mal: „Ja, das ist der Ruhm der Arbeit, der hier drüben.“ (Wieder bricht stürmische Heiterkeit durch.) Durcheinander nicht! Das ist ein Schicksal, meine verehrten Herrschaften!

Aber es müssen hunderttausend Arbeiter das eben dann mitmachen, und die nehmen es auch mit. Folglich kann der andere auch den Spaten auf sich nehmen! Und er wird ihn auf sich nehmen.

Und damit komme ich zum Problem der Freiheit überhaupt. Freiheit? Ja wohl! Soweit das Interesse der Volksgemeinschaft dem einzelnen Freiheit gibt, ist sie ihm gegeben. Dort, wo keine Freiheit die Interessen der Volksgemeinschaft beeinträchtigt, dort die Freiheit des einzelnen auf. Dann tritt die Freiheit des Volkes an die Stelle der Freiheit des einzelnen. Brausender Beifall der Hunderttausende bekräftigt die Worte des Führers. Im übrigen wird in seinem Staat die geistige Erziehung mehr geschätzt als bei uns. Ich glaube, das hat man schon an der Führer u. a. (Beifall und Heiterkeit erneuern sich minutenlang.) Wir bilden uns ein, daß in Deutschland immerhin Leute an der Spitze des Staates stehen, die so heilig mit den Vertretern der anderen Staaten schon annehmen können. (Wieder stimmen die Massen mit brausendem Beifall dem Führer zu.)

Sicherung des Lebensraumes

Ueber aller Freiheit des einzelnen steht aber die Freiheit unseres Volkes, steht die Freiheit unseres Reiches. Die Sicherung des deutschen Lebensraumes ist für uns das höchste Ziel. Das ist unser Leben, brauche ich dabei nicht zu betonen.

Ich weiß, daß eine gewisse internationale Journaille das für Tag sagt, und verächtlich und unverschämte. Was bedeutet das nicht, denn ich kenne diese Kreaturen ja zum Teil noch von hier. Sie sind auch ein Exportartikel, aber nur als Rohmaterial für die deutsche Nation! (Stürmische Zustimmung.) In der amerikanischen Union hat man eine Vorstoßbewegung der deutschen Exportorganisation. Es wäre glaube ich vernünftiger gewesen, man hätte die deutschen Waren nach den mindervalorigen deutschen Subjekt importiert. Wir können allerdings froh sein, daß wir diese Ware los sind! (Wieder jubeln damit froh, werden, ist 10. 11. 12. 13.)

Das sie uns nicht gefährlich werden, dafür werden wir sorgen, und dafür habe ich vorgesorgt! (Mit stürmischen Beifall feiern die Massen den Führer.) Ich kenne ja doch meine politischen Freunde von der Zeit vor der Nachtüberwindung, die Leute, die damals immer ausprobierten, daß sie kein Wasser lassen können. Das stimmt ja auch, weil sie ja Juden sind und daher mit uns nichts zu tun haben. Diese Leute bekommen natürlich sehr ihre Auffassung und ihr altes Verhalten, das heißt: Sie heulen gegen Deutschland mit allen Mitteln. Aber ich — ich rüste mit allen Mitteln! (Die Hunderttausende bekräftigen dem Führer minutenlang begeistert Zustimmung.)

Das ich den Frieden liebe, geht vielleicht am meisten aus meiner Arbeit hervor. In ihr liegt der Unterschied zwischen mir und diesen Kriegshörnern. Was schaffe ich und was tue diese Elemente? Ich habe hier ein großes Volk und trage dafür die Verantwortung. Ich vermute, dieses Volk noch als glückliche zu machen. Ungehörige Werte werden hier geschaffen, gewaltige Industrien entstehen, große Bauten für die Volkserziehung werden ins Leben gerufen, gewaltige Volkswirtschaften unserer Kultur sind im Bau begonnen worden — nicht nur hier in Berlin, sondern auch in einer großen Anzahl weiterer deutscher Städte. Was haben wir nicht alles in diesen Jahren geschaffen! Was ist in diesen Jahren alles begonnen worden! Und wie viele dieser Werke brauchen zehn und zwanzig Jahre, bis sie fertig werden!

Deutschland will Frieden

Ich habe also Grund genug, den Frieden zu wollen. Aber diese Leute brauchen den Frieden ja nicht, weil sie für den Frieden nichts schaffen und nicht für ihn arbeiten.

Ich brauche die einzelnen Figuren gar nicht zu nennen. Das sind die uns bekannten internationalen Schreiberlinge. Sie sind so maßlos geistlos! Sie wissen überhaupt alles. Was eines haben sie wieder nicht gewußt, nämlich, daß ich zur Macht komme. (Wieder brandsticht sich stürmische Heiterkeit der Massen.) Das haben sie noch nicht einmal gewußt im Januar 1933. Sie haben auch nicht gewußt, daß ich an der Macht werde. Das glauben sie noch nicht einmal im Februar 1933. Sie haben nicht gewußt, daß ich Deutschland frei machen werde, daß haben sie noch nicht einmal 1935 oder 1936 geglaubt. Sie haben auch nicht gewußt, daß ich die deutschen Volksgenossen befreien und in die Heimat zurückführen werde; das haben sie noch nicht einmal 1937 und 1938 gewußt. Das ich auch den letzten Rest frei machen werde, haben sie noch nicht einmal im Februar des heutigen Jahres gewußt. Sie haben nicht gewußt, daß ich sieben Millionen Erwerbslose befreie; noch vor zwei Jahren wußten sie es nicht, noch vor zwei Jahren glaubten sie es nicht! Das ich in Deutschland einen Vierjahresplan durchsetzen werde, haben sie auch nicht gewußt. Gar nicht haben sie gewußt! Aber sonst wissen sie alles.

Polen wieder im Schlepptau der Kriegstreiber

Nervöse Kriegspolizei immer härter

Warschau, 1. Mai. Polen wird in immer stärkerem Maße von einer nervösen Kriegspolizei erfaßt. Hat das Militärblatt „Koska Zbrojna“ bereits gestern zu verstehen gegeben, daß es an keine friedliche Regelung der offenen Fragen zwischen Polen und Deutschland glaube, so hat am Sonntag Landwirtschaftsminister Koniawski auf einer Bauernversammlung in einer Rede, die auch vom Rundfunk übertragen wurde, erklärt, man wisse nicht, wann Polen mit dem Schwert die Gesamtheit seines Gebietes und seiner Rechte verteidigen müsse. Polen müsse jedenfalls in ständiger Kriegsbereitschaft leben, und Polen sei bereit! Auch der Vorsitzende der Nationalpartei, Kowalski, äußerte auf einer Parteiversammlung in Warschau, heute sei klar, daß man unaufhaltsam einem Kriege zutriebe; die Hoffnung, ihn aufhalten zu können, werde immer geringer. Kowalski weitere Ausführungen bewegten sich im Rahmen der bereits in der polnischen Presse, die mit einer geradezu beispiellosen Ratslosigkeit polnische Ansprüche auf Danzig und andere Gebiete gegen Deutschland geltend zu machen sucht, allgemein ersichtlichen Stimmungsmache gegen Deutschland, mit der man sich ganz ins Schlepptau der Einkreisungskriegstreiber hat nehmen lassen. Es ist daher nicht weiter verwunderlich, wenn der polnische Parteileiter mit leuchtender Hand Deutschland schuldig zu sprechen versucht. Es ist aber nachgerade sträflich leichtfertig und unglaublich verantwortungslos, wenn dieser Parteileiter davon sprach, daß es zu einer Auseinandersetzung mit der Waffe in der Hand kommen müsse, da Kompromisse zu nichts führen. Derartige Kompromisse habe die Welt und habe auch Polen mit Deutschland bereits in zu großer Anzahl abgeschlossen. (!!) In diesem Zusammenhang ist auch auf die Flugveranlassung hinzuweisen: die am Sonntag in Warschau stattfand und in deren Verlauf Luftkämpfe und die Abwehr von Flugzeugangriffen vor Zuschauern gezeigt wurden, die dadurch zur Zeichnung der Luftabwehrtruppe ermuntert werden sollten.

England putscht Polen auf

Der Korridor „eine äußerst gerechte Lösung“ laut „Times“ Stimmt der Ansicht nur vereinzelt

London, 1. Mai. Die englische Presse versucht, in sehr deutlicher Weise Polen als stark gerüstet hinzustellen. Schon allein aus den Ueberschriften, wie z. B. „Daily Herald“: „Polen hält eine Million unter Waffen“, „News Chronicle“: „Polen schaut nach Sowjetrußland“ oder „Daily Telegraph“: „Polen hat mehr Truppen unter die Fahnen“ geht die tendenziöse Auffassung der englischen Einreisungspolitik deutlich hervor. Die diplomatischen Korrespondenten der Blätter sind sich darüber einig, daß die polnische Frage bzw. die Frage Danzigs nach der Führerrede in der Vordergrund des Interesses getreten sei. Interessant ist, daß der diplomatische Korrespondent der „Times“ feststellt, man habe in Warschau von dem 27jährigen Richtangriffspakt, von dem der Führer gesprochen habe, nichts gewußt. Zur Frage von Danzig schreibt die „Times“: Solange die Hälfte des polnischen Ueberseehandels durch Danzig geht, würden die Polen, so glaube man in London, jeden übereiligen Schritt verüben, denn sie betrachteten Danzig als eine ihrer vitalen Interessen.

Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ ist davon überzeugt, daß nach der Aufhebung des deutsch-polnischen Abkommens Warschaws Zurückhaltung gegenüber Verhandlungen mit Moskau verschwunden sei. In ihren Leitartikeln, in denen die Blätter zum Teil nochmals auf die Rede des Führers zurückkommen, sehen sie weiter für eine Fortsetzung der britischen Rüstungspolitik ein. „Daily Telegraph“ erklärt in diesem Zusammenhang natürlich, über die Anklagen des Führers gegen die internationale Presse könne man überhaupt nicht diskutieren, wobei das Blatt die völlig ungeschickliche Behauptung aufstellt, daß durch strenge Einschränkung der Verbreitung ausländischer Zeitungen das deutsche Volk die Wahrheit nicht erfahre.

„Daily Mail“ kommt zu dem Schluß, der Streitfall zwischen Deutschland und Polen sei wirtschaftlicher Natur, und wenn die Polen auf diesem Gebiet befriedigt werden

könnten, bestehe kein Grund für irgendwelche Verwicklungen, womit gemeint ist, daß der Korridor für Polen nur wirtschaftliche Bedeutung habe.

Moskauer Kriegshege am 1. Mai

Moskauer Proklamation an die Welt — Woroschilow: „Die Rote Armee ist die Kriegsmacht des internationalen Proletariats“ — Die Mai-Parade auf dem Roten Platz

Moskau, 1. Mai. Am 1. Mai fand in Moskau auf dem Roten Platz die übliche Militärparade vor Kriegskommissar Woroschilow statt. Von der Tribüne des Lenin-Mausoleums aus mochten die meisten Regierungsglieder und Parteigewaltigen mit Stalin an der Spitze der Parade bei.

Vor Beginn der Parade hielt Woroschilow die übliche Ansprache, die diesmal vollkommen im Zeichen der Kriegsdrohungen an die Welt stand. Woroschilow erklärte, das Land, das den Kommunismus aufbaue, fürchte sich vor keinem ausländischen Angriff und sei bereit, „bis zuletzt für den Frieden in der ganzen Welt (!) zu kämpfen.“ Wie die Sowjetunion aber diesen Frieden aufrecht, ließ er durchblicken, als er erklärte, der zweite imperialistische Weltkrieg sei im Gange. Im Westen und im Osten habe sich die Lage verschlechtert. Die Rote Armee könne aber nicht nur, nein sie liebe auch das Kriegsführen. Sie sei unbesiegt und werde es ewig bleiben. Woroschilow schloß mit der Erklärung, die Rote Armee sei die Kriegsmacht des internationalen Proletariats.

An der Truppenparade nahmen alle Waffengattungen der Roten Armee teil sowie einzelne Abteilungen der Kriegsmarine und der GPU-Truppen. Während des zweitägigen Vorbeimarsches wurden auch schwere Geschütze fast aller Kaliber und Bombenflugzeuge in großer Zahl gezeigt. Darunter sah man jedoch keine neuen, bis jetzt noch nicht bekannten Modelle. An die Militärparade schloß sich die übliche Volksdemonstration an.

Die Moskauer Presse, die am Montag im Zeichen des weltrevolutionären Feiertages steht, ist am 1. Mai überschwemmt von den geschwollenen Phrasen der bolschewistischen Agitation. Die „Pravda“ enthält einen langen Artikel des Kominternhauptlings Dimitrow, über den gerade in letzter Zeit mancherlei fatale Gerüchte umgelauten waren. Der Artikel ist im wesentlichen eine Paraphrase des bekannten Manifestes der Komintern.

Auch Dimitrow ruft in dem Artikel, der wiederum nur ein einziges müßendes Pamphlet gegen die autoritären Swaten darstellt, die internationale Gefolgschaft der Komintern zum Kampf gegen den „Faschismus“ auf. Er rühmt sich im besonderen der Erfolge der Volkspolitik in den „demokratischen“ Staaten. Von selbst werde der „Faschismus“ nicht fallen. Es sei vielmehr erforderlich, daß in allen Ländern eine neue Welle der Antifaschistischen Aktion einsetze.

Scharfe Zurückweisung englischer und amerikanischer Anmaßungen durch Japan

Eine Erklärung des Sprechers des Außenamtes in Tokio

Tokio, 1. Mai. (Hastendienst des DPA.) In Verbindung mit seiner Ansprache vor der deutschen Presskonferenz im „Konokan“ gab der Sprecher des Außenamtes, Ministerialdirektor Kawai, zur großen Rede des Führers vor dem Reichstag eine Erklärung ab, in der er feststellte, daß die entschiedene Zurückweisung der Anmaßungen Englands und Amerikas tiefsten Widerhall in Japan hervorgerufen habe. England und Amerika möchten sich, so stellte Kawai anschließend fest, nicht nur das Recht der Einmischung in Japans Aufbaubarbeit in Ostasien an, sondern betrachteten sich sogar als Schiedsrichter zwischen Japan und China!

Kawai erinnerte sodann daran, daß diese Staaten Ästen zur Halbkolonie gemacht hätten. Demgegenüber fordere Japan: „Asien den Asiaten.“ England und Amerika sollten selbst das Prinzip der offenen Tür und Gleichberechtigung in der ganzen Welt durchführen, bevor sie unberechtigte Forderungen in Fernost erhöhen.

Gleich darauf verließen die drei Männer das Asteil, als letzter Henning Hörder.

Ehe er die Schiebetür schloß, wandte er sich noch einmal um und blickte zu dem Mädchen hinüber. Wie blah und erschöpft sie in den Volkern lehnte. Bläuliche Ringe umschatteten ihre geschlossenen Augen. Der Ausdruck einer unbefangenen Angst lag über ihren angespannten Zügen. Ihre farbigen Lippen zitterten, wirt hing das blonde Haar in die falltlose Stirn. Und doch...

Wie schön sie war in ihrer Jugend, in ihrer schubbedürftigen Zartheit.

„Kommen Sie doch, Herr Hörder!“ drängte Scalandri.

Sie schlenderten durch den Verbindungsgang des D-Zuges dem Speisewagen zu, fanden dort noch einen freien Tisch gleich neben der Tür und nahmen Platz. Ein Kellner brachte Getränke, der Franzose bot Zigaretten an.

„So, und nun wollen wir einmal mit offenen Karten spielen, Herr Scalandri!“ nahm Henning Hörder das Wort. „Ich irre mich doch wohl nicht in der Annahme, daß Sie uns gestern in Gegenwart Barbara Fletchers nur die halbe Wahrheit über das sonderbare Verschwinden des Professors erzählt haben!“

Augenzwinkernd blickte der Sekretär dem Rauchfaden seiner Zigarette nach.

„Ich muß Ihren Scharfsinn bewundern, Herr Hörder... Ja, ich habe es gestern absichtlich vermindert, bei meinem Bericht auf gewisse Einzelheiten einzugehen, und Sie haben ganz recht, wenn Sie glauben, daß ich das mit Rücksicht auf Fräulein Fletcher tat. Die Erregung, in der Sie sich befand, ließ es mir ratsam erscheinen.“

„Vielleicht befanden Sie sich da in einem Irrtum“, gab Velot zu bedenken. „Vielleicht war es gerade das Gefühl, nur mit halben Wahrheiten abgespeist zu werden, das Fräulein Fletcher so sehr erregte. Ich weiß nicht, ob es nicht doch besser gewesen wäre...“

„Lassen Sie doch, Velot! Wir wollen die kostbare Zeit nicht mit zwecklosem Parlamentieren verlieren. Wichtigster ist es, das wir jetzt endlich aus dem Munde Herrn Scalandris die volle Wahrheit erfahren.“

„Die volle Wahrheit?“ Der Südamerikaner lächelte. „Die kann ich Ihnen nur bis zu einer gewissen Grenze verraten, aber ich verspreche Ihnen, daß Sie auch das 'echte' erfahren werden, wenn Sie sich erst an Bord des Goldenen Stars befinden. Für jetzt müssen Sie sich damit begnügen, was ich Ihnen mit Erlaubnis von Frau Georgia Fletcher berichten darf.“

(Fortsetzung folgt.)

Sch weiß nicht, die Leute sind ja immer Parasiten gewesen über manchemal kommt es einem fast vor, als ob sie ein fremder Art von Gehirnparasiten wären. Denn sie wissen z. B. was in meinem Gehirn vorgeht. Was ich in der Rede z. B. die ich jetzt vor Ihnen halte, sage, — das haben sie schon gesehen genau gewußt. Auch wenn ich es selbst noch nicht gewußt haben würde — aber sie wußten es schon, diese Geister der Weisheit (Erneute kühnliche Heiligkeit). Es gibt überhaupt nichts, was diese Art von Kreaturen nicht wissen können. Sie die eiserne Stirn besitzen, dann, wenn ihre Behauptungen widerlegt werden, sofort neue Behauptungen aufstellen. Ein alter Jude nützt! Dadurch kommen die Menschen nicht mehr zum Nachdenken. Wenn diese nämlich nachdenken würden, was die alles schon prophezeit haben, und was dann ganz anders gekommen ist, dann würden sie für ihre Unwissenheiten nicht einmal mehr einen blanken Zehner erhalten. Aber es ist gerade ihre Tugend und ihr Trieb, daß sie, kaum daß eine Prophezeiung widerlegt ist, sofort drei weitere bringen.

So lägen sie sich nach einem Schneeballsystem eben weiter — von heute auf morgen, von morgen auf übermorgen. Die angeblich letzte Frage ist, daß die Deutschen, die feinerseit in Warschau hätten gelandet werden, überhaupt gar nicht in Warschau sind, sondern daß sie jetzt in Liberia gelandet wären. (Wieder drängt kühnliche Heiligkeit über die Massen.) (Dann sollte diese Heiligkeit über den Massen zum Teil durch die ganze Zeit in der Luft herumgetragen und sind heute endgültig in Liberia niedergegangen. (Erneute Heiligkeit.) Nach acht Tagen wird natürlich kein Deutscher in Liberia sein; dann werden sie sagen: „Es war nicht Liberia, sondern Madagaskar, wo sie hinwohnten.“ (Jimmer kühnlicher werden die Heiligkeitssprüche der begeisterten Massen.) Und wenn es das nicht ist, dann ist es — ja, ich habe ja neulich aufgeführt, was alles bedroht ist. — Sie haben das im Reichstag gehört. (Mit besonderer Heiligkeit lobeln die Berliner dem Führer zu.)

Diese Kriegstreiber, die nicht leisten und in keinem Falle vor die Welt treten und sagen können: Ich habe das und das gemacht! — die sind es, die die Völker wieder in das Verderben hineinstürzen wollen. Und Sie werden verstehen, wenn ich mich da nicht auf irgendwelche Erklärungen oder Zusicherungen von Seiten verlaße, die selber im Dienst dieser Kriegstreiber stehen, sondern ausschließlich auf mein deutsches Volk, auf euch! (Die gewaltige Massenbewegung bereitet dem Führer eine hundertfache minutenlange Ovation.)

Arbeit als Grundlage unseres Daseins

Und sicher ist sicher! Eine Völkerverständigung in allen Ehren, aber die deutsche Volksgemeinschaft ist für mich noch nach ein etwas zuverlässigerer Garant unserer Freiheit. (Wieder drängen die Heiligkeitssprüche.) Und das ist das Ergebnis der Schaffung der deutschen Arbeit, genau so wie die Haltung unseres Volkes das Ergebnis des Reiches und der Arbeit Millionen seiner tätigen Menschen ist! Das ist der deutsche Bauer, der treu und brav, ehrlich und fleißig seinen Acker bebaut und und damit das Brot gibt. Und das ist der deutsche Arbeiter, der treu und brav, redlich und fleißig in seinem Betrieb seiner Arbeit nachgeht und und damit die anderen Lebensgüter sichert. Das ist die Grundlage unseres Daseins!

Und wenn wir nun auf eine so gewaltige Arbeit in diesen letzten Jahren zurückblicken können, dann, glaube ich, haben wir ein Recht, einen Tag im Jahr zu bestimmen, an dem wir diese Arbeit und unsere Volksgemeinschaft feiern. Denn das ist der Sinn des 1. Mai: der Feiertag zu sein der deutschen Arbeit in Stadt und Land, der Feiertag all der schaffenden Menschen und das Fest der deutschen Volksgemeinschaft gerade an einem solchen Tage sehr ich mit einer unendlichen Zuversicht in die deutsche Zukunft!

Zufür, daß unser Volk richtig erzogen wird, bürgt meine Bewegung!

Zufür, daß es tapfer verteidigt wird, bürgt mir die deutsche Wehrmacht!

Zufür, daß es niemals mehr im Innern zerfällt, sind mir die Millionen deutsche Menschen in Stadt und Land, die ich in diesem Augenblick begrüße!

Unser Großdeutsches Reich und unser Volk von Ost und West und Nord und Süd Sieg Heil!

Ordnung des Jubels und der Begeisterung

Als der Führer endet, schlägt ihm ein Orkan von Jubel und Begeisterung entgegen. Die Massen feiern mit immer erneuten Heil-Rufen und brandenden Rundgebungen den Führer. Hunderttausende von Händen strecken sich ihm entgegen. Nur langsam verebbt der gewaltige brandende Jubel.

Der Mann im Niemandsland

Roman von Hermann L. Ginz

(Kadbrud verboten.)

Scalandri hatte nachdenklich und überlegt gesprochen — und doch konnte sich Henning Hörder des Eindrucks nicht erwehren, daß der Südamerikaner seinen Bericht bei auswendig gelernt hatte.

„Und — was sollen wir nun dabei tun?“ Der Golden Star liegt in Hamburg vor Anker. Frau Georgia erwartet Sie, um mit Ihnen zur Goldküste zu fahren, wo es Ihnen vielleicht gelingen dürfte, Licht in diese dunkle Angelegenheit zu bringen.“

Jetzt zum erstenmal mischte sich Kristide Velot ein, lächelnd, ein wenig nervös. „Sehr schmeichelt Ihnen das, aber ist es nicht etwas viel von uns verlangt, diese Reise nach Afrika zu wagen?“

Schweigend blickte Barbara von einem der Männer an, während, bis ihre Augen schließlich bittend auf Hörder fallen blieben.

Der trat an den Franzosen heran: „Wagessen Sie doch nicht, Velot, daß es unser Schicksal aus dem Niemandsland von Villos ist, dem wir Hilfe bringen sollen! Und ich glaube, wenn Sie das wärenten...“

Velot senkte den Kopf. „Sie haben recht, Henning Hörder. — Unser Schicksalgenosse. Aus dem zerbrochenen, vom sicheren Tod getretet, die Treue versprochen. Wir dürfen uns nicht im Stich lassen!“

Drittes Kapitel

Nachdenklich blickte Henning Hörder durch das geschlossene Abstellfenster in die vorübergehende Landschaft hinaus. Noch eine gute Stunde mochte es dauern, bis der Zug in den Hamburger Bahnhof einfahren würde. Nur eine Stunde — und es war doch noch so viel zu klären.

Er hatte den Südamerikaner und Barbara von dem gemeinsamen Erlebnis im Niemandsland erzählt: wie er vor den Einschlägen der Granaten in den Keller des hundertstöckigen Hauses gerannt sei und da den Engländer gefunden habe und den Franzosen. Und wie sie sich erwartet hätten... auf den Tod, auf die Rettung. Wie sie dann der heulende Sturm über ihnen gelegt habe und wie auf der Straße getreten seien, unversichert. Und wie sie sich versprochen, einander wiederzusehen.

„Und wir haben Wort gehalten, wir haben uns wiederbegeben. — Anfangs war es ja nur ein und wieder ein Brief, ein Lebenszeichen. Dann, sechs Jahre nach jener Nacht, kam Fletchers Einladung. Wir beugten ihn auf seinem Landgut in der Nähe von London, waren eine Woche lang seine Gäste. Und wieder sechs Jahre später trafen wir uns bei Velot in Paris, erneuerten die Kameradschaft, zu der uns jene Stunde im Niemandsland zusammengeführt hatte. Gestern nun wollten wir uns bei mir wiedersehen, aber Sie wissen ja selbst am besten, Herr Scalandri, warum wir Irving Fletcher vergebens erwarteten.“

„Ja, leider vergebens“, bestätigte Kristide Velot mit lesem Seufzer.

Schweigend hatte der Südamerikaner Hennings Erzählung angehört. Jetzt nicht er zögernd. „Gewiß, ich begreife, daß ein solches gemeinsames Erlebnis Menschen wie Sie und Professor Fletcher sehr aneinanderzuleiten vermag. Und ich freue mich darüber, daß dieses Gefühl der Kameradschaft Sie veranlassen konnte, die weite Reise zu wagen, um dem Professor zu helfen. Ich selbst war ja nicht im Krieg“, fügte er mit einem beinahe um Entschuldigung bittenden Achselzucken hinzu.

„Dabei auch! Sonst würden Sie nämlich diese Kameradschaft als genau so selbstverständlich empfinden wie Velot und ich, Herr Scalandri. — Aber das kann ja eben nur einer begreifen, der selbst da draußen war, der das alles miterlebt hat. Glauben Sie mir, diese Kameradschaft ist etwas ganz anderes als alle die Freundschaften und Bekanntschaften, die man im alltäglichen Leben schließt, um sie ebenso schnell wieder zu vergessen. So eine Kameradschaft, die hält für das ganze Leben, so eine Kameradschaft, zwischen Blut und Feuer auf der schmalen Grenze zwischen Tod und Leben geschlossen.“

Langsam wanderten Henning Hörders Blicke zu Barbara hinüber, die blah und mit halbgeschlossenen Augen in der Fensterede lehnte. Die halbe Nacht hindurch hatte er das Mädchen in dem Gastzimmerchen, das sich unmittelbar über seinem Schlafzimmer befand, auf und ab gehen hören.

Kristide Velot war es dann, der Hennings Gedanken ausdrückte: „Ich glaube, meine Herren, wir überlassen es Fräulein Fletcher sich selbst. Sicher ist sie sehr müde, und was wir noch zu besprechen haben, können wir ja auch schließlich im Speisewagen erledigen!“

Barbara warf dem Franzosen einen dankbaren Blick zu. „Wenn ich ehrlich sein soll — ja, ich hätte gern ein wenig zu schlafen verlohnt.“

Aus der Heimat.

Im Leistungskampf der Betriebe wurde der hiesigen Kreis-Drogerie, Inh. Fritz Jael, das Leistungsbuchlein „Vorbildlicher Kleinbetrieb“ verliehen. Wir gratulieren!

Beim Frühjahrswaldlauf in Radeberg konnte der 20. Jahrgang erfolgreich abschneiden. Die hiesigen Preisträger Gruppe 1, 3000 m: 2. Horst Rüttner. Gruppe 2, 1000 m: 3. Räte Bürger. Gruppe 3, 2000 m: 1. Bruno Nummerger. Gruppe 4, 3000 m: 1. Rudolf Pöhlitz, 2. Erhard Usmer.

Sächsische Nachrichten

Der Nationale Feiertag in Dresden

Staatsminister Dr. Fritsch und Geschäftsführer Rödel vor der Jugend — Wirtschaftsminister Lent sprach beim Staatsakt. Der 1. Mai, der Nationale Feiertag des deutschen Volkes, wurde auch in der Wachstumsstadt Dresden in festlichem Rahmen begangen. Reichsrat Schumacher — wie es die Stadt erst kürzlich zum Geburtstag des Führers erlebte — hatte zusammen mit zahllosen Volkensprengeln den Straßen und den Gebäuden ein würdevolles Aussehen gegeben.

Die Jugendbundgebung leitete die Feiern ein. Ein kühnes Gedanken an den verunglückten Gauamtsleiter und Ministerialdirektor Rung, der ein Mitbegründer der HJ war, dann spricht Geschäftsführer Rödel über die Verpflichtung, die der deutschen Jugend dadurch geworden ist, daß sie durch den Reichsbürgerkrieg mitten hineinkam in die Leistungsgemeinschaft des deutschen Volkes.

Staatsminister Dr. Fritsch kennzeichnete die Hitlerjugend als das Bild der künftigen Nation. In ihr liege der Keim der Verklärung und der Schiller in gemeinsamem Willen zur Erziehung.

Mittelpunkt der Veranstaltungen war dann der feierliche Staatsakt an der Kundgebungshalle des Königsplatzes, wo der Reichsaussenminister Salzman eröffnete die Kundgebung. Dann sprach Wirtschaftsminister Lent von dem Wandel, den der 1. Mai durch den Kampf des Führers erfahren hat. Eins — unseren Gedanken fast verschwunden — durch Standesdünkel und Klassenhass Ausdruck der Herrschaft des deutschen Volkes ist dieser Tag heute eine einzige Kundgebung der deutschen Volksgemeinschaft, die nach jahrelangem Ringen alles Trennende überwunden und die größten sozialen, politischen und kulturellen Erfolge erreicht hat.

Das Gelübde zu weiterer nimmermüder Arbeit am Ausbau des Reiches beschloß die Ausführungen des Ministers, und dann hörten die Versammelten die Worte des Führers aus der Reichshauptstadt. Seine Ausführungen konnten keinen besseren Widerhall finden als in dem Sieg-Heil und in den Nationalen Liedern.

Neuer Höhepunkt der Kongreßarbeit

XVIII. Internationaler Landwirtschaftskongreß Dresden

Der XVIII. Internationale Landwirtschaftskongreß, der vom 6. bis 12. Juni 1939 in Dresden stattfindet, wird — wie Ministerialdirektor Dr. Walter vom Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft — in der Generalversammlung des Kongresses, der von Vertretern der Presse ausföhrte — in der Geschichte der internationalen Kongresse in Deutschland einen neuen Höhepunkt darstellen.

Dieser Kongreß befaßt sich nicht, wie alle seine Vorgänger in Deutschland, auf ein bestimmtes Fachgebiet, vielmehr weist er ein Arbeitsprogramm auf, das das gesamte Gebiet der Landwirtschaft umfaßt. Veranstalter ist der „Internationale Verband der Landwirtschaft“, ein Zusammenschluß der in den einzelnen Ländern bestehenden nationalen landwirtschaftlichen Organisationen, dem 112 landwirtschaftliche Vereinigungen aus 27 verschiedenen Ländern angehören. Deutschland ist in ihm durch den Reichsnährstand vertreten, der mit der Durchführung des Kongresses beauftragt ist.

Der Tätigkeitsbereich des Verbandes, der in diesem Jahr auf ein fünfzigjähriges Bestehen zurückblicken kann, hat sich besonders in den Nachkriegsjahren erheblich ausgedehnt. Dazu haben nicht nur die agrartechnischen Fortschritte, die immer neue Probleme aufwerfen, beigetragen, sondern auch die grundlegenden wirtschafts- und handelspolitischen Umwälzungen, die in den beiden letzten Jahrzehnten eingetreten sind. Ein hartes Interesse hat der Verband an allen Maßnahmen zur Ordnung der landwirtschaftlichen Binnenmärkte und zur Regelung des internationalen Handels mit landwirtschaftlichen Erzeugnissen genommen. Das landwirtschaftliche Genossenschaftswesen und die Fragen der Landarbeit werden von Spezialkommissionen betreut. Die Landarbeit als ein internationales

Problem, an dessen Lösung zahlreiche Länder weltweit interessiert sind, wird an hervorragender Stelle behandelt werden. Einblick in die deutsche Landwirtschaft werden Studienreisen und die Reichsnährstandsschau in Leipzig geben.

Der Kongreß wird am Mittwoch, dem 7. Juni, mit einer feierlichen Sitzung eröffnet werden, auf der der Geschäftsführende Präsident, Reichsminister des Reichsnährstandes, Bauer Gustav Behrens, der Präsident des Internationalen Landwirtschaftsbundes, Marquis de Vogüé, Reichsminister R. Walther Darré, der Präsident des Internationalen Landwirtschaftsinstitutes in Rom, Baron Ucerbo, und der Mitbegründer des Internationalen Verbandes, der bekannte Schweizer Bauernführer Prof. Laur, sprechen werden.

Bisher haben sich 39 Nationen angemeldet, aus denen etwa 1500 bis 2000 Persönlichkeiten erwartet werden. Zum Vergleich sei erwähnt, daß am XVII. Internationalen Landwirtschaftskongreß, der 1937 in Haag stattfand, annähernd 1000 Personen teilnahmen.

Obstbaumspritzungen und Bienen

Die Notwendigkeit der Obstbaumspritzung gegen tierische und pflanzliche Schädlinge ist dem Obstbauer, der eine größere Anlage besitzt, seit langem bekannt. Sie wird heute aber auch von Gartenbesitzern eingesehen, die nur über wenige Obstbäume verfügen. Die Hauptspritzung erfolgt zwar im Winter, doch sind auch die sog. Nachspritzungen und die Nachblütenpritzung von Bedeutung. Dabei kommen aber leider noch recht häufig Schäden vor, die den Nutzen dieser Maßnahmen wieder aufheben.

Ein Musterbeispiel für die Gefahren der Giftpflanzungen, zugleich aber auch für die große Bedeutung der Bienen bildet das gewaltige Obstbaugelände an der Unterelbe, in dem die obdankliche Schädlingsbekämpfung schon vor Jahren energisch und vor allem von jedem einzelnen Obstbauer aufgenommen wurde. Die Schädlingsbekämpfung hatte zwar Erfolg, aber die unangenehme Nebenwirkung war, daß viele hundert Bienenvölker den giftigen Arsen- und Kupferspritzmitteln zum Opfer fielen. Prozesse der Umter gegen die Obstbauer einleiten und eine erhebliche Ertragsminderung eintrat. Infolgedessen ist heute im Alten Land während der ganzen Blütezeit die Anwendung arsen- und kupferhaltiger Spritzmittel verboten. Wie richtig das war, hat sich in besonders augenfälliger Weise im letzten Jahr gezeigt. Die Kirchengelbe war zu etwa 90 v. H. erloschen, durch die Vereitelung von rund 10 000 Bienenvölkern aber wurden die restlichen 20 v. H. der Blüten so stark von den Bienen besogen, daß die Kirchengelbe die des Vorjahres trotz der Frostschäden um 50 v. H. übertraf.

Die Vorblütenpritzung sollte deshalb abgebrochen sein, bevor sich die ersten Blüten öffnen, und die Nachblütenpritzung erst dann einleiten, wenn das letzte Blütenblatt vom Baum geweht ist. Erinnert werden muß hier auch noch daran, daß die Verwendung giftiger Spritzmittel zur Bekämpfung von Käpschädlingen während der Kapselblüte verboten ist. Letzteres hat sich die mechanische Bekämpfung des Kapselkäfers als erheblich wirksamer erwiesen als die mit Spritzmitteln.

Wo Spritzmittel gegen den Kapselkäfer angewandt werden müssen, ist vorher das blühende Unkraut zu entfernen. Weiblich das nicht kann es zu erheblichen Verlusten an Bienenvölkern kommen, und diejenigen, die es unterlassen haben, das blühende Unkraut zu entfernen, haften dann für den Schaden der Landwirtschaft bei der Biene, daran sollte man auch bei der Schädlingsbekämpfung denken.

Vorsicht bei Frühlingslorcheln!

Eine Verordnung des Reichsinnenministeriums

Die Nachrichtenstelle der Sächsischen Staatskanzlei teilt mit: Nach einer Verordnung des Reichsinnenministers des Innern müssen frische Frühlingslorcheln (-morzheln), die zum Verkauf freigegeben werden, durch ein Schild mit der deutlich lesbaren und nicht verwischbaren Aufschrift „Frühlingslorcheln (-morzheln)“ gekennzeichnet werden. Das Schild ist in oder an dem Behältnis, in dem die Lorcheln freigegeben werden, an einer gut sichtbaren Stelle anzubringen.

In den Geschäftsräumen und Verkaufsstellen, in denen frische Frühlingslorcheln freigegeben werden, muß an gut sichtbarer Stelle in der Nähe der freigegebenen Lorcheln ein mindestens 24 x 24 Zentimeter großes Schild angebracht sein, das die deutlich lesbare und nicht verwischbare Aufschrift trägt: „Achtung! Frische Frühlingslorcheln (-morzheln) müssen zur Verhütung von Gesundheitsstörungen vor dem Genuß fünf Minuten lang gewaschen werden. Das Kochwasser ist wegzugießen.“

Vorsichtige oder fahrlässige Zuwiderhandlungen gegen die Vorschriften dieser Polizeiverordnung werden mit Geldstrafe bis zu 100 Reichsmark oder mit Haft bis zu zwei Wochen bestraft. Die Bestimmungen beziehen sich nur auf frische, nicht-getrocknete Frühlingslorcheln (-morzheln).

Statt Karten.

Für die heraliche Anteilnahme und das ehrende Geleit beim Heimgange unserer lieben Kutschlafenen

Frau Wilhelmine Weser sagen wir allen unseren herzlichsten Dank.

Ottendorf-Okrilla, am 2. Mai 1939.
In tiefer Trauer die Hinterbliebenen.

Wegen Einäscherung meines Vaters bleibt mein Geschäft am Donnerstag, den 4. Mai von 11 Uhr vormittags bis abends geschlossen.

Kurt Röttsch

Fisch- u. Wildgeschäft, Ottendorf-Okrilla.

Für den Schulbedarf empfehle ein reiches Lager

Schreib- u. Zeichenhefte, Rechen- u. Lesebücher, Atlanten, Landkarten, Rechtschreibungen, Lesebücher, Bibl. Geschichten, Katechismus, u. s. w. Federhalter, Federkästen in Holz u. Leder, Bleistifte, Farbkästen mit 7-30 Farben, Buntstifte in versch. Preisl. Farben, Bleistiftspitzer, Radiergummi, Pinsel, Lineale

Herm. Rühle. Das Fachgeschäft für allen Schulbedarf.

Die Luzerne als Eiweißlieferant und Bodenverbesserer

Der Anbau der Luzerne ist für die landwirtschaftlichen Betriebe mit großen Vorteilen verbunden, denn die Luzerne liefert mehrere Jahre hindurch hohe Mastenerträge wertvollen eiweißreichen Futters. Sie ist im Futterwert selbst dem Roggen überlegen. Im allgemeinen wird ein Rohproteingehalt von 12-13% angeführt. Es ist aber auch schon gelungen, einen Eiweißgehalt von 18% und noch mehr zu erzielen. Dazu kommt, daß die Luzerne von der Fäulnisfreiheit bedeutend mehr an Masse liefert.

Für die meisten Kulturpflanzen ist die Luzerne eine gute Vorfrucht. Vermittels ihres stark ausgebildeten Wurzelnetzes wirkt sie bodenverbessernd. Sie vermag mit Hilfe der Knöllchenbakterien den Stickstoff der Luft zu binden, und die verbleibenden Wurzelrückstände üben eine bodenverbessernde Wirkung aus. Bei guter Pflege verbleibt der Boden in einem guten Gesamtzustand. Besonders muß bemerkt werden, daß die Luzerne eine vorzügliche Vorfrucht für die Futterrübe darstellt, weil sie als sogenannte „Rein“-Frucht der Ausbreitung der Rüben-Nematode stark entgegenwirkt.

Für Neuanbauten sei darauf hingewiesen, daß die Luzerne eine größere Anpassungsfähigkeit besitzt, als allgemein angenommen wird. Nur laute Böden oder solche, die einen zu hohen Grundwasserstand besitzen und kalt sind, scheiden aus. Auch nährstoffarme Böden lassen sich sehr gut für den Luzerneanbau eignen, wenn durch entsprechende Düngung der Nährstoffmangel ausgeglichen wird. Wenn dies beachtet wird, können diese Böden sehr gute Erträge liefern. Eine reichliche Borrausdüngung ist bei Neuanbauten stets erforderlich, etwa 20-30 g Borax pro Hektar oder 40-50 g löslicher Borax. Bis 12 g Thomasphosphat und 4-6 g 40er oder 50er Kalidünger sind in der Praxis erprobte Gaben. Für die erste Entwicklung kann unter Umständen eine geringe Stickstoffgabe nützlich sein. Eine ausreichende Phosphor-, Kalium- und Kaliumdüngung ist entscheidend für den Erfolg. Nach Möglichkeit wird man die Düngung — zum Teil wenigstens — im Herbst mit untergepflügt werden, so muß sie vor der Aussaat gegeben werden, damit bei der Errichtung des Ackers eine gute Einwirkung in den Boden erfolgen kann. Im allgemeinen ist die Aussaat ohne Ueberfrucht zu bevorzugen, da sie dann einen wirksamen Bestand gewährleistet. Sie soll vorgenommen werden, wenn der Boden sich genügend erwärmt hat und keine Fröste mehr zu erwarten sind, also Ende April bis Mitte Mai. Durch geeignete Bodenbearbeitung wird man bis dahin danach trachten, das Feld vor Verkrustung zu schützen und ein gutes Saatterein zu schaffen.

Die Saatmenge richtet sich nach dem Kulturzustand des Bodens und der Gegend. Im allgemeinen genügen etwa 8 kg je ha. Den inländischen Herkünften, der afrikanischen und thüringischen Luzerne, ist der Vorzug zu geben, da ausländische Herkünfte häufig versagen.

Der Nährstoffgehalt durch eine Luzerne-Ernte ist außerordentlich hoch; deshalb muß alljährlich den Luzernefeldern noch eine Erntehängung gegeben werden. 100 g Luzerne enthalten 65 kg Reinstoffphosphor, 150 kg Reinstoff und 250 kg Kalk. Durch eine Gabe von 5-6 g Thomasphosphat, 4 g 40er oder 50er Kalidünger je ha wird diesen Nährstoffansprüchen Rechnung getragen.

Da durch das Thomasphosphat außer Phosphorsäure der Boden auch gleichzeitig wirksam Kalk zugeführt wird, ist dieses Düngemittel für die Luzerne besonders gut geeignet.

Bei ausreichender Düngung und guter Pflege liefert die Luzerne außerordentlich hohe Erträge und vermag die Futtergrundlage des Betriebes wesentlich günstiger zu gestalten. Das Futter wird von allen Tierarten gern geessen und ist mineral- und nährstoffreich. Die Tiere bleiben infolgedessen gesund und vollbringen gute Leistung.



Sport

Fußball in der Gaufliga

Am den Aufstieg in die Fußball-Gaufliga. Die Romye am den Aufstieg in die Fußball-Gaufliga begonnen am Sonntag mit den ersten beiden Spielen. In Chemnitz schlug der Chemnitzer FC den VfL Glaucha 2:1 (1:0) sehr knapp, dagegen setzte sich der VfL Glaucha gegen Radeberg Leipzig überlegen mit 7:1 (2:1) durch. Am 7. Mai lauten die Paarungen: Radeberg gegen Glaucha und Radeberg gegen VfL.

Fußball in den sächsischen Bezirksklassen

Im Bezirk Leipzig behauptete sich SpVgg Leipzig im Punktspiel gegen die Sportl. Markranstädt 6:1. Im Aufstiegsspiel trennten sich Delos und Taspitz Leipzig 2:2. In Freundschaftsspielen besiegten Eintracht Leipzig 4:2 gegen VfL Großschöder, Sportva Leipzig 3:2 gegen Corfo Leipzig und Olympia 9:3 gegen Victoria Leipzig.

Im Bezirk Plauen, Zwickau, fielen das Punktspiel zwischen 1. SV Reichenbach und Joldau 0:2 sowie einige Freundschaftsspiele aus. Der 1. Vogt. FC Plauen gewann 2:1 gegen FC Osterberg. Der Joldauer FC unterlag dem FC Schneberg 0:7.

Im Bezirk Chemnitz wurden die Punktspiele beendet und die Absteigerfrage geklärt. Neben Tanne Thalheim müssen die beiden Mittweidener Mannschaften SV 99 und Germania absteigen. Germania Müritzdorf unterlag SV Grün 1:2. In den anderen Spielen besiegten Sportva Hartmannsdorf 2:0 gegen Freuden Chemnitz und Sportl. Hartau 5:0 gegen Döbelner FC. Im Aufstiegsspiel behauptete sich Werkur Frankenberg 1:0 gegen Sportva, 0:1 Chemnitz. Am Freundschaftsspiel besiegte FC Limbach gegen Eintracht Reichenbach 3:0.

Im Bezirk Dresden äußerten sich die Punktspiele durch einen 1:0-Sieg und die Punkte gegen Dresden. In den Aufstiegsspielen trennten sich sowohl SpVgg Dresden vom VfL. Ströhenbach Dresden, als auch SV 99 vom VfL. Wilschdorf 1:1. In den Freundschaftsspielen besiegten VfL 03 Dresden 4:3 gegen VfL 10 Dresden, SV 04 Freital 3:2 gegen SV 99 Dresden, SV Sachsen Dresden 3:0 gegen VfL Bräunlich, Südwest Dresden 3:0 gegen VfL. Schönbach und 5:2 gegen SpVgg. Reichenbach. VfL trennten sich 0:0 Helldorn und VfL Reichenbach.

Feine Wäsche

behandelt man mit dem selbsttätigen Waschmittel **Rumbo**. Überalles, da hiermit jedes unnötige Reiben vermieden wird und die zarten Wäschefasern nicht zerkratzt werden.

Originalpaket 29 Pf., Doppelpaket 55 Pf.

Rumbo - Überalles

und Rumbo-Geife im Karton in jeder Größe

Das hatgehoffte **Kommerprossen** von **Druckeregi Orula Bleichwachs** für Mk. 21a aber nur in Apotheken

Visiten-Karten empfiehlt Buchdruckerei H. Rühle.

Kolli-Anhänger

liefert schnell u. sauber Buchdruckerei H. Rühle

Hauptvertriebsleitung und verantwortlich für den gesamten Text, Anzeigen und Bilder: Georg Rühle, Ottendorf-Okrilla. Druck und Verlag: Buchdruckerei Hermann Rühle, Inh. Georg Rühle, Ottendorf-Okrilla, D.-A. 4. 26a. J. St. 19 Preisliste Nr. 4 gültig.